Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 4

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rundſchau

Zur Chronik.

I. Weltpolitiſches. Die in der Provinz Kwangſi in *China* konzentrierten „Kommuniſten" ſollen durch die Regierungstruppen Tſchiangkaiſcheks eine vernichtende Niederlage erlitten haben — bis ſie wieder, wie ſchon ſo oft, unbeſiegt daſtehen!

Die Vereinigten Staaten haben nun beſchloſſen, den *Philippinen* (einem Lande, etwa ſo groß wie ganz Deutſchland) in zwölf Jahren die völlige Unabhängigkeit zu gewähren. Mögen dieſen Beſchluß auch noch ſo ſtark ſogenannte realpolitiſche Erwägungen beſtimmt haben, ſo iſt ſolche Freigabe doch etwas Bedeutſames, faſt Einzigartiges.

In *Arabien* ſoll ein kriegeriſcher Zuſammenſtoß zwiſchen Ibn Saud, dem König von Hedſchas und Neſchd und Führer der Wahabiten, und dem Yman Yahia von Yemen unmittelbar bevorſtehen.

Die *Südamerikaniſchen Staaten* ſollen einen neuen Zuſammenſchluß planen. Im Chaco Boreal ſcheint der Kampf zwiſchen *Bolivien und Paraguay* zu einem gewiſſen Stillſtand gekommen zu ſein, während die Vermittlungsbemühungen einer Völkerbundskommiſſion weitergehen. Auf *Cuba* nehmen die revolutionären Unruhen kein Ende. Allerlei, zum Teil trübe Mächte ſcheinen im Spiele zu ſein.

Eſtland ſcheint ſich vor dem Andringen des durch Deutſchland begünſtigten Faſchismus in eine durch den General Laidoner verkörperte Diktatur zum Schutze der Demokratie geflüchtet zu haben.

Schweden bemühe ſich ſehr um eine Union der *baltiſchen* Staaten. *Rußland* will mit ihnen einen Nichtangriffspakt ſchließen.

In *Irland* hat der Senat das von de Valera geforderte Verbot der „faſchiſtiſchen", d. h. de Valera feindlichen Blauhemden Mac Duffys abgelehnt. De Valera droht ihm darauf mit ſeiner eigenen Aufhebung.

II. Abrüſtungs- und Friedensbewegung. Die Kommiſſion der Abrüſtungskonferenz ſoll ſich im Mai wieder verſammeln. Ob es dazu kommt?

In *Brüſſel* fand unter der geiſtigen Leitung von Lord Cecil ein *„Kongreß zur Verteidigung des Friedens"* ſtatt. Er gelangte u. a. zu einer Empfehlung des *Milizſyſtems* als eines Friedensinſtrumentes. Das iſt das Gleiche, wie wenn man zur Verteidigung der Mäßigkeit den allgemeinen und obligatoriſchen Beſuch des Wirtshauſes verlangte.

In England habe ſich eine *„New Commonwealth Society"* gebildet, welche beſonders die Idee eines internationalen Gerichtshofes und einer Völkerbundspolizei propagieren wolle.

Die in Frankreich geſchehene Aufdeckung der *internationalen Spionage-Organiſation Switz* beleuchtet wieder einmal den Internationalismus des Militärſyſtems.

Nach der „Neuen Weltbühne" wären die ſogenannten *Todesſtrahlen*, von denen man ſchon während des Weltkrieges redete, nun eine durch die Wiſſenſchaft ſolid begründete Wirklichkeit. Ganze große Landſchaften, mit allem, was darin lebt und webt, könnten durch unſichtbare Strahlen binnen einigen Minuten in Todeswüſten verwandelt werden.

Die Herrlichkeiten des Krieges werden auch durch den Fall der *vier Korporäle von Sauvin* in Frankreich beleuchtet, die während des Krieges ſtandgerichtlich erſchoſſen wurden, weil ſie ſich geweigert hatten, einen völlig ſinnloſen, aber mörderiſchen Befehl auszuführen. Der Abgeordnete Henri Guernut ruhte nicht, bis dieſer militäriſche Juſtizmord als ſolcher klargelegt und aufgehoben wurde, was freilich weder jene wackern Unteroffiziere wieder lebendig macht, noch die furchtbaren Folgen aufhebt, welche jenes Urteil über vier Familien gebracht.

Aus den besonders in Frankreich und den Niederlanden sich beständig wiederholenden *Dienstverweigerungen* hebt sich der Fall des *Philipp Verniers* hervor, eines allgemein verehrten jungen Arbeiterpfarrers in Fives-Lille und Abkömmlings einer alten Hugenottenfamilie, der zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist. Es traten für ihn als Zeugen Männer ein, wie die Pfarrer Nick, Lauriol, Cheradame, der Gymnasialprofessor Alexander und Julien Benda, der berühmte Autor des Buches: „La trahison des clercs", während André Philipp wieder die Verteidigung führte. Der ganze Prozeß bedeutet mehr als Haufen von Aarauer Konferenzen und Oxford-Gruppen-Zusammenkünften, mögen diese im übrigen mehr oder weniger wert sein. (Er ist beschrieben in den „Cahiers de la Réconciliation", zu beziehen bei Frl. Elisabeth Monastier, 8, Grancy, Lausanne).

Ebenfalls aus streng christlichen Gründen hat den Dienst *G. Flandre* verweigert.

III. Sozialismus. In *Frankreich* sind fortwährend Bestrebungen im Gange, die beim großen Generalstreik bewährte *Einheitsfront* aller Sozialisten herzustellen, sie stoßen aber auf die bekannten, vor allem vom Kommunismus ausgehenden Schwierigkeiten. — Die Leitung der Zweiten Internationale bemüht sich, ohne Erfolg, wie es scheint, zu verhindern, daß die Neosozialisten sich als eigene Partei konstituieren. — Die Gewerkschaften sind mit einem wirtschaftlichen Aktionsplan hervorgetreten.

Der sozialistische Gemeinderat von *London* wolle besonders das Werk der Wohnungsreform, und diese bedeutet vor allem die Beseitigung der *slums,* fördern. — Die „nationale Regierung" MacDonalds darf infolge der eingetretenen wirtschaftlichen Belebung einen günstigen Abschluß des Finanzjahres buchen. Das verhindert scheints nicht, daß MacDonald sich bei seinen Spaziergängen durch Geheimpolizisten gegen die umgekehrte Volksgunst schützen lassen muß — ein schönes Ende für einen einstigen Führer des Sozialismus!

Die *holländische Sozialdemokratie* hat ausdrücklich beschlossen, daß sie ihren Kampf gegen den Faschismus *ohne Gewalt* führen wolle.

Die Berichte über *Severings Abfall* erweisen sich als erfunden, und zwar durch die Kommunisten. Wer hätte eine solche Schändlichkeit für möglich gehalten? Und nach Löbes teilweisem Unfall, Severings eigenem Verhalten am 20. Juli 1932 und vorher und allerlei Indizien mußte man auf das Schlimmste gefaßt sein. Freuen wir uns, daß diesmal die Wahrheit anders lautet!

IV. Faschismus und Nazismus. Aus den Gefängnissen von *Linz* konnten mehrere Schutzbündler und Nationalsozialisten mit Hilfe eines Aufsehers, der selbst mit ihnen flüchtete, entrinnen und über die deutsche (!) Grenze gelangen. — Ueber die Behandlung, welche die politischen Gefangenen in Oesterreich erfahren, erfährt man neben Günstigem auch allerlei Ungünstiges.

In Berlin, Unter den Linden, ist ein *Attentat* gegen ein Auto erfolgt, worin nach einigen Göring, nach andern der Gauleiter Ernst gesessen haben soll.

Die *Bluturteile,* namentlich gegen Kommunisten, folgen sich unaufhörlich. So wurden in Düsseldorf drei solche wegen angeblicher oder wirklicher Tötung eines S. A.-Mannes hingerichtet. Die Gefängnisse sind durch politische Gefangene überfüllt. Besonderes Aufsehen erregt der „Selbstmord" des hochangesehenen jüdischen Rechtsanwaltes Dr. *Marum* von Karlsruhe, eines sozialdemokratischen Führers, im Konzentrationslager von Kislau. *Mord* ist das auf alle Fälle, ob es auch zuletzt als Selbstmord erscheinen mag. — Die Gattin des aus dem Oranienburger Konzentrationslager entflohenen *Gerhard* Seger ist mit ihrem kleinen Kinde nun selbst, als Geisel, in dieses Lager gekommen.

Was von Resten der Selbständigkeit des *Stahlhelms* übrig geblieben war, ist nun auch aufgehoben.

Die gleichgeschalteten *Zeitungen* gehen eine nach der andern aus Mangel an Charakter und Interessen ein, darunter die alte und hochberühmte, wie die „Vos-

ſiſche Zeitung", in die ſchon Leſſing geſchrieben, und die „Kölniſche Zeitung", das nicht ſo wichtige Organ des Nationalliberalismus.

Wieder haben eine Reihe von *Ausbürgerungen* ſtattgefunden, unter denen die von Albert Einſtein hervorragt.

In Laren (Holland) ſind vier junge deutſche Emigranten, darunter der bekannte *Kurt Liebermann*, von dem faſchiſtiſch geſinnten Polizeidirektor über die Grenze gebracht und der Hitlerpolizei übergeben worden. Und dies trotz dem Appell an die holländiſche Juſtizdirektion. Wird das holländiſche Volk eine ſolche Schandtat hinnehmen? Da den Verratenen das Schwerſte droht, ſollte überall die Aktion zu ihren Gunſten einſetzen. Die deutſchen Machthaber ſind dafür nicht unempfindlich.

Vom Repräſentantenhaus der *Vereinigten Staaten* iſt eine Unterſuchungskommiſſion eingeſetzt worden, welche ſich mit der Nazipropaganda in Amerika befaſſen ſoll. Es iſt ihr zu dieſem Zwecke ein Kredit von 10 000 Dollar bewilligt (Herr Motta und ihm gehorſam der ganze Bundesrat dagegen erleichtern noch dieſe Propaganda in der Schweiz, trotzdem ſie natürlich tauſendmal gefährlicher iſt als in Amerika.) Die Vereinigten Staaten beſitzen nicht nur im Ku-Klux-Klan, ſondern auch in den „Silberhemden" eine ähnliche Bewegung und Organiſation, deren Bedeutung freilich ſtark abgenommen hat.

V. Natur und Kultur. An den Küſten von Queensland (Auſtralien) wie von Norwegen haben *Stürme* und *Ueberflutungen* Hunderte von Menſchenleben gefordert, ebenſo in Hakodate (Japan) ein *Stadtbrand.* In dem Hafen von La Liberdad (San Salvador) ſind 7000 Kilo *Dynamit* und 4000 Fäſſer *Benzin* explodiert und haben 250 Menſchen getötet und 1000 ſchwer verletzt. Die Dämonen der Technik! In Ottikon bei Illnau (Zürich) hat wieder eine ſchwere *Bluttat* ſtattgefunden. Auf dem *Bernina* ſind zwei Arbeiter dem von einer Lawine bedrohten Zug entgegengelaufen, wiſſend, daß ſie ſich ſelbſt in ſchwerſte Lebensgefahr begaben und haben den Zug gerettet, ſind aber ſelbſt von der Lawine begraben worden. Die beiden Helden heißen Maffini und Corteſi — einer von ihnen war Familienvater. Hundert Mann des ruſſiſchen Eisbrechers *Tſcheljuskin* treiben auf einer Eisſcholle und harren der Rettung. (Die inzwiſchen erfolgt iſt. 14. April.)

VI. Kirchliches. Die Baſler haben nun wieder ihr *Schulgebet,* d. h. die Erlaubnis für den Lehrer, ein ſolches zu halten, bekommen. Nun wird ja das Gebet und Chriſtus in Baſel gerettet ſein!

In *Aarau* hat wieder die *Chriſtliche Studentenkonferenz* ſtattgefunden. Ihr Thema war diesmal das Verhältnis von Volk und Evangelium. Nach den Berichten beſtanden die Referate in der Wiederholung von Formeln der dialektiſchen Theologie über dieſes Thema und von Wahrheiten, für welche man nicht auf dieſe hat warten müſſen — alles in einer theologiſchen Atmoſphäre, von der kein lebendiger Hauch in das Volksleben ſtrömen wird. Ob übrigens mit dieſem „Paulianismus" das Problem wirklich gelöſt werden kann? Vestegia terrent.[1])

9. April.

Zur ſchweizeriſchen Lage.

Die ſchweizeriſche Lage ſteht noch immer unter dem Zeichen des 11. März. Dieſer hat nun in dem offiziellen Bern, deſſen geiſtloſe Unempfindlichkeit gegen alle Erſchütterungen gefeit ſchien, ein rechtes Erdbeben hervorgerufen. Wenn die

---

[1]) Zu den Verhandlungen der *Zürcher Synode* berichtet mir ein Freund, es habe ſich bei dem Antrag des Pfarrers *Von der Crone* betreffend die Trauung von Geſchiedenen nur darum gehandelt, daß dem einzelnen Pfarrer *freigeſtellt* werde, ſie vorzunehmen oder nicht. Das ſei mit der Bitte um Entſchuldigung für den Irrtum mitgeteilt. Uebrigens war *dieſer* Punkt für meine Bemerkungen nebenſächlich.

dritte Lex Häberlin eine *negative* Beſtätigung dafür iſt, daß die Entſcheidung jenes Tages richtig war, ſo iſt dieſes Erdbeben eine *poſitive.*

Die Wirkung dieſes Erdbebenſtoßes zeigt ſich in zwei Bewegungen, die nach der entgegengeſetzten Richtung verlaufen. Die eine iſt durch die dritte Lex Häberlin und einige der Initiativen, von denen nachher die Rede ſein wird, gekennzeichnet. Hier heißt es: „Nun erſt recht! Nun führen wir, wenn nötig, mit Gewalt erſt recht durch, was am 11. März nicht gelungen iſt.“ So ſpricht die höhniſche *Reaktion,* beſonders die militäriſche. Die andere Bewegung aber zeigt eine erſchrockene Beſinnung auf die Meinung des 11. März. In den Kreiſen, die noch einen gewiſſen Sinn für die Wahrheit, auch noch einigen Reſpekt vor der Stimme des Volkes haben, oder auch einfach ein wenig politiſchen Verſtand walten laſſen, ſagt man ſich, daß die am 11. März zum Ausdruck gekommene Volksſtimmung doch wohl einigen *Grund* haben müſſe und ſtellt die Frage nach dieſem Grund. Daß dieſer Grund weſentlich *ſozialer* Natur ſei, leuchtet dabei ohne weiteres ein.

Verfolgen wir ein wenig dieſe beiden Bewegungsrichtungen.

Was nach der ſchweizeriſchen Art am meiſten Aufſehen und Erregung erzeugt hat, iſt *perſoneller* Natur geweſen. Da war vor allem der nach allerlei Hin und Her erfolgte Rücktritt von Bundesrat *Muſy.* Der Schreibende hat über ihn als Menſchen kein ſicheres Urteil. Man könnte vielleicht zu ſeinen Gunſten, ſo paradox es erſcheint, anführen, daß er wenigſtens ein *Menſch* zu ſein ſcheint, was auch ſchon etwas iſt. Es wäre vielleicht nicht unmöglich, auch auf den Bundesrat und die Bundesverſammlung, ſo wie ſie heute ſind, das Wort anzuwenden: Tous les genres sont bons, hors le genre ennuyeux. Das Auftreten in Sachen ſeines Sohnes, des Offiziersaſpiranten, gegen den ihn nach ſeiner Meinung nicht genug als Kronprinzen behandelnden Inſtruktionsoffizier war allerdings wenig demokratiſch und gentlemanlike, wäre aber zu andern Zeiten wohl gut zugedeckt geblieben und iſt doch bei weitem nicht ſo ſchlimm wie der Fall Pointet, den eine gewiſſe Offiziersklique bagatelliſieren möchte. Am Politiker Muſy iſt mir das zuwider geweſen, was ich früher einmal die Verbindung von Geldſack und Weihrauchfaß genannt habe. Seit einiger Zeit iſt in ſeinem Wirken der Weihrauch noch deutlicher geworden. Er hat ſich der Enzyklika Quadragesimo Anno zur Verfügung geſtellt und den „Ständeſtaat“ zu ſeiner Loſung gemacht. Aber eben doch mit der Tendenz im Hintergrund, den Großkapitalismus zu retten und, wie er übrigens ſelbſt erklärte, den „Marxismus zu vernichten“. Wenn er nun den Bundesrat zur Geſamtdemiſſion aufforderte und ihm dann, als dieſer nicht darauf einging (es war auch eine paradoxe Zumutung an einen ſchweizeriſchen Bundesrat!), als Bedingung ſeines eigenen Bleibens gewiſſe ultimative Forderungen ſtellte, wozu der „Ständeſtaat“ gehörte, da ſtand ohne Zweifel im Hintergrund die Abſicht, eine Art helvetiſcher Diktator zu werden, und zwar etwa im Sinn und Geiſt von Dollfuß — ob mit oder ohne Haubitzen und Galgen, wollen wir dahingeſtellt laſſen. — Was ich in meinem Artikel über die dritte Lex Häberlin beſonders in bezug auf unſere Außenpolitik gezeigt habe, gilt noch viel ſicherer für die Innenpolitik: *Auch die Schweiz ſoll nach Möglichkeit ein Anwendungsgebiet der Enzyklika Quadragesimo Anno werden. Sie iſt Eroberungsgebiet für den katholiſchen Vorſtoß.* Wie wir in der Beobachtung der weltpolitiſchen Vorgänge nun mehr als ſchon ſeit langem mit dieſem Vorſtoß rechnen müſſen, ſo auch in der *ſchweizeriſchen* Politik, und zwar beſonders ihrer Innenpolitik.

Muſys Verſuch iſt nun alſo geſcheitert. An ſeine Stelle iſt der Zuger *Philipp Etter* getreten. Iſt das ein Gewinn? Das ſteht mir nicht feſt. Denn Etter ſteht auf dem gleichen Boden wie Muſy. Ihn unterſcheidet von dieſem wohl nur ein geringeres Maß von „Temperament“ und vielleicht auch Begabung. Wir haben von ihm ja aus der allerletzten Zeit ein politiſches Glaubensbekenntnis, eine von

dem katholischen „Schweizerischen Studentenverein" herausgegebene kleine Schrift, die den Titel trägt: „Die schweizerische Demokratie". Ihre Quintessenz ist, daß uns nur die „christliche Demokratie" retten könne. Das „christlich" aber bedeutet bei ihm „römisch-katholisch" und „kirchlich". Von hier aus wendet er sich gegen den Liberalismus und mit besonderer Oberflächlichkeit und Gehässigkeit gegen den Sozialismus. Ob wohl, wenn sie vorher diese Broschüre gelesen, die Freisinnigen ihn gewählt hätten und die Sozialisten Freude daran hätten, daß mit ihrer Hilfe er, statt der *protestantische* Reaktionär Ludwig aus Basel, Bundesrat geworden ist.

Und nun geschah weiter etwas typisch Schweizerisches. Wohl in jedem andern Lande wäre es selbstverständlich gewesen, daß an Stelle eines vom Volke wiederholt so stark desavouierten Magistraten, wie Häberlin einer war, ein Mann hätte treten müssen, der auf einem *andern* Boden, dem Boden der verwerfenden Volksmehrheit stünde. Aber in der ältesten Demokratie wählt man in dem Appenzeller und „Freisinnigen" Baumann ruhig einen Politiker, dessen erste Erklärung lautet, daß er in den Bahnen und im Geiste seines Vorgängers wandeln werde.

Und so ist, nachdem ein Vorstoß der „Jungkonservativen" gegen Bundesrat Schultheß durch die Wahl Etters zufriedengestellt war, auf dieser Linie der Erdbebenstoß zur Ruhe gekommen. Vorläufig. Denn das Volk denkt vom Bundesrat infolge dieser Vorgänge nicht höher als vorher.

Auf einer andern Linie aber zittert der Erdbebenstoß weiter und wird er nicht so rasch zur Ruhe kommen: nämlich in einer großen und bunten *Initiativbewegung*. Es ist schon das letztemal von dem Beschluß der „Eidgenössischen Front", d. h. der Front der Obersten, Millionäre und Feldprediger (um es symbolisch zu sagen) berichtet worden, eine Initiative zustande zu bringen, welche die Bestimmungen der zweiten Lex Häberlin gegen die Kritik an der Armee und ihren Führern, mit einem Spionageartikel verbunden, gesondert vor das Volk bringen möchte, und zwar mit der Verschärfung, daß Verstöße gegen jene Bestimmungen zum Schutz unseres Militarismus auch Zivilisten vor die *Militärgerichte* führen müßten. Ihr hat man entgegengehalten, daß wir auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft nur eine Verfassungs- und keine Gesetzesinitiative hätten. Die „Nationale Front" ihrerseits will von der Bundesversammlung verlangen, daß sie den ersten Teil dieser Initiative zu einem Bestandteil des neuen Strafrechtes mache und zeigt damit, was ihre Opposition gegen die zweite Lex Häberlin für einen Sinn hatte. Wenn in dieser Form sich jene erste Bewegungsrichtung der Reaktion auf den 11. März kund tut, so in andern Initiativen die zweite. Eine von ihnen verlangt die Wahl des Bundesrates durch das Volk, also etwas nun durchaus notwendig Gewordenes. Aber sie tut es freilich in der Form, daß das Volk nur aus einer von der Bundesversammlung vorgelegten Liste von Vorschlägen eine Wahl zu treffen hätte, was eine Potenzierung der heutigen Uebel zur Folge hätte. Eine andere will, mit Recht, eine Verfassungsgerichtsbarkeit schaffen. Eine andere wieder speziell eine Kontrolle des Volkes in bezug auf eidgenössische Steuern und Zölle — offenbar eine Reaktion auf die Behandlung des Finanzprogrammes. Noch eine andere ein Verbot der Freimaurerei und ähnlicher (welcher?) geheimer Verbindungen — Kinderei! Endlich fließen alle Unzufriedenheiten und Erneuerungswünsche in der Forderung einer Totalrevision der Bundesverfassung zusammen, die von den verschiedensten und entgegengesetztesten Seiten: von der „Nationalen Front", dem „Aufgebot", den „Jungliberalen" und andern aufgestellt und zum Gegenstand einer Initiative gemacht wird. Also viel Werg an der Kunkel von Mutter Helvetia! Man kann wohl diese ganze Bewegung und Unruhe im allgemeinen nur begrüßen und muß bloß wünschen, daß sie nicht zu sehr auf das tote Geleise rein *formeller* Fragen gerate. Und man darf die Frage stellen: Haben Verfassungen heute noch soviel zu sagen wie einst? Hat es einen Sinn, auf sie soviel Kraft zu verwenden?

Eine dritte Linie der durch den 11. März erzeugten Erregung verläuft in einer fast fieberhaften *sozialpolitischen Gesetzgebung*. Sie konzentriert sich besonders auf das Problem der *Bauernnot*, wo eine Art Wetteifer der Parteien eintritt. Um was? Um die Stimmen der Bauern. Die Bauernnot besteht freilich und ist groß. Dazwischen kommt es im Nationalrat zu einer Diskussion über das *Freigeld*, worüber Musy seine vorläufig letzte Parlamentsrede hält. In die Volksbankaffäre kommt neuer Schneid. Die Pensionen der zurückgetretenen Direktoren werden gestrichen, ein noch amtender fristlos entlassen. Neue Bankskandale, wie die an der Genfer Hypothekarkasse verübte Unterschlagung von 500 000 Franken, verschärfen diese Stimmung. — Man berät weiter Export-Garantien (wobei sich Doktor Hoppeler wieder in einer Kapuzinade gegen Rußland hervortut), verlangt besonders von sozialistischer Seite eine Verbindung des Kapitalexportes mit dem Warenexport. Inzwischen kommt ein neuer Handelsvertrag mit Frankreich zustande. Die Herabsetzung der Löhne bleibt aber für unser Unternehmertum die Panazee. Bei der Metallindustrie ist sie, in bescheidenem Maße freilich, gelungen. Schultheß aber erklärt: „Der Klassenkampf ist abzulehnen". Man könnte ebenso gut sagen: „Die Cholera ist abzulehnen". Gewiß! Aber es gilt wohl ihre *Ursachen* zu beseitigen.

Sagen wir, vom 11. März vorläufig Abschied nehmend: Möchte von den beiden durch ihn erzeugten Bewegungen die zweite, die auf Besinnung und Neugestaltung nach *vorwärts* gerichtete andauern, und die andere sich verlieren. Und sorgen wir selbst auch dafür!

Was die *Frontenbewegung* betrifft, so ist darüber nicht viel Wichtiges zu berichten. Die „Nationale Front" hat ihr Organ, „Die Front", zur Tageszeitung gemacht. Ob nun die paar Brocken wertvoller Wahrheit in dem großen Kehrichtfaß der Demagogie noch mehr verteilt werden müssen? Die „Schweizer Monatsheft", die stets zum Hohn so oder ähnlich hießen, sind von ihrem Redaktionsstab verlassen worden, der nun „Nationale Monatshefte" gegründet hat — ob mit oder ohne ihre Lügen- und Verleumdungspfäfflein weiß ich nicht. In dem Ueberfall auf den freimaurerischen Kaufmann Denner in Zürich, dem sie Geheimnisse entreißen wollten, durch einige Frontisten (die dann aus dem Verband ausgeschlossen wurden), offenbarte sich der Geist und Stil dieser Sache. Der „Volksbund" Leonhardts und die „Heimatwehr" Elmers haben sich verbunden. Im Ausland scheint die Frontenbewegung, besonders die italienisch-faschistische, durch Fonjallaz geführte, infolge des Einschreitens der offiziellen und offiziösen Instanzen und der Reaktion anderer Elemente zu einem gewissen Stillstand gelangt zu sein. Interessant ist, daß ausgerechnet am 11. März, an dem die National-Frontisten gegen die Lex Häberlin kämpften, sie, mit den Bürgerlichen verbunden, am ganzen rechten Zürichseeufer fast alle Vertreter der sozialistischen Arbeiterschaft aus den Behörden hinauswarfen. *Das* ist der Faschismus, mit dem wir zu rechnen haben. Und *ihm* diente die zweite Lex Häberlin.[1]) Ob sie mit ihm gehen wollen oder nicht, darüber werden die bürgerlichen Parteien sich rasch zu entscheiden haben. Schon haben sich die Tessiner „Freisinnigen" darüber getrennt. Ein großer Teil wird endgültig in das Lager einer halbfaschistischen Reaktion einschwenken, ein anderer in jene große soziale und demokratische

---

[1]) Immer wieder habe ich betont, daß *dies* die Form sei, in der allein bei uns der Faschismus Aussicht habe: ein mit der gewöhnlichen Reaktion verbündeter, ja von ihr benützter Faschismus, also eine Art Halbfaschismus. Ihm sollte die zweite Lex Häberlin den Weg bereiten. Darum bleibt es dabei, daß ihre Verwerfung Abwehr eines ersten faschistischen Vorstoßes war. Ich habe ausdrücklich gesagt „ersten" und hinzugefügt, daß schwerere Kämpfe folgen werden. Die Polemik von Dr. *Gadient* in der „Nation" gegen diese Behauptung ist darum völlig verfehlt.

Volkspartei, die ſich bilden muß und zu der ein radikaler aber demokratiſcher Sozialismus *als Beſtandteil* gehören wird.

Mit welchen Mitteln die *Reaktion* arbeitet, beweiſt wieder einmal die durch die Mittelpreſſe und darüber hinaus wandernde, in allen Teilen erdichtete Märe von einer beabſichtigten, von Moskau aus geleiteten *kommuniſtiſchen Revolution der Schweiz.* Zur äußeren Politik zurück leitet auf dieſer Linie das Verbot der Zeitung „Le Moment" in Genf, weil ſie heftige Aeußerungen gegen das Dollfuß-Regime gebracht habe. Dieſes neue Stück Ehre für die Schweiz gehört daneben in das beſondere Konto Mottas. — Eine üble Geſchichte iſt auch die mit dem deutſchen Schiffe „*Optimiſt*", das in Rotterdam eine ſchweizeriſche Ladung von einer in der Bahnhofſtraße Zürich ſituierten Geſellſchaft mit dem exotiſchen Namen „Arksis Aksa" geliefert, aufnehmen ſollte, um ſie nach „Mauretanien" zu bringen. Es wird behauptet, daß es ſich um eine maskierte Lieferung von Waffen an die gegen Frankreich kämpfenden Marokkaner handle. Das wird von den Intereſſenten beſtritten, aber die ganze Geſchichte erſcheint vorläufig in einem ſehr üblen Lichte.

Es iſt auch dafür geſorgt, daß der Weizenacker unſeres *Militarismus* nicht verödet. Sein neueſtes Stück iſt die Abſicht, das *Arbeitsloſenproblem* für ſeine Zwecke auszunutzen. Die „Neue Berner Zeitung", das Organ Mingers, äußert ſich darüber folgendermaßen: „Aus Arbeitsloſen ließen ſich Uebungsdetachements bilden, welche in den verſchiedenen Kaderkurſen Verwendung finden müßten. Außerdem ließe ſich aus ihnen eine Grenzſchutztruppe aufſtellen.

Eine weitere Beſchäftigungsmöglichkeit läge in der Einberufung zu außerordentlichem Militärdienſt. ... In militäriſchen Fortbildungsſchulen wären Spezialiſten auf den verſchiedenen Gebieten weiter auszubilden. So wäre denkbar, daß man Bataillone mit Handhabung und Einſatz der neuen ſchweren Infanteriewaffen vertraut machte. Selbſtverſtändlich nicht in dem Sinne, daß man auf eine Verlängerung der Rekrutenſchule verzichten könnte. Dieſe iſt unter allen Umſtänden notwendig. ... Für ganz junge Arbeitsloſe aber, die überhaupt noch keinen Militärdienſt geleiſtet haben, könnte man eine Rekrutenſchule von 90 Tagen oder gar von vier Monaten verſuchen. In ihnen ließen ſich Erfahrungen ſammeln, welche der kommenden Armeeorganiſation nur nützlich ſein könnten."

Braucht man dazu noch ein Wort zu ſagen? — Auf *eine* Aeußerung unſeres Militarismus ſei heute noch hingewieſen. Im Kampfe für die zweite Lex Häberlin haben ſich durch Gemeinheit und wilden Fanatismus beſonders *militäriſche* Mitarbeiter bürgerlicher Zeitungen hervorgetan. Und nun iſt es bezeichnend, daß dieſe Helden nie mit ihrem Namen zu zeichnen wagen. Das wäre alſo der Geiſt, der in dieſen Kreiſen gepflegt wird! Man nennt ſolch anonymes Heldentum *Strauchrittertum* und hat es nie gerade hochgeſchätzt.

Und nun der *ſchweizeriſche Sozialismus.*

Wir wollen mit *Nicole* beginnen, weil er der wichtigſte Anſatzpunkt der faſchiſtiſchen Reaktion der Schweiz bildet. Es iſt über ſeine Tätigkeit eine ausführliche Erklärung der ſchweizeriſchen Parteileitung erſchienen. Von ihr habe ich den Eindruck, daß ſie im Weſentlichen der Wahrheit entſpreche, wie denn ja dieſe Parteileitung Nicole nicht günſtig geſinnt iſt, weil er ihr gefährlichſter Konkurrent in der Parteiführung werden könnte. Es ſind denn auch bisher keine bürgerlichen Widerlegungen erſchienen. Eins freilich bleibt beſtehen: das Element der *Demagogie* in Nicole. Und hier heißt es aufpaſſen. Dagegen iſt es illoyal, ihm die kataſtrophale Lage der Genfer Finanzen vorzuwerfen, die ihn zwingt, bei der Eidgenoſſenſchaft Hilfe zu ſuchen. Denn dieſe Lage iſt ganz ſicher eine Erbſchaft vom früheren Regime her.

Man kann im übrigen immerfort nicht ſagen, daß man an unſerem Sozialismus, ſoweit ſeine „offizielle" Form in Betracht kommt, viele Freude erlebe. Am

wenigſten an ſeiner Rolle in der Bundesverſammlung. Zwar war es richtig, daß die Fraktion für eine Erhöhung des Kredites zugunſten der verſchuldeten Bauern ſtimmte. Wenn ſie darin von den offiziellen Bauernvertretern desavouiert wurde, ſo fällt das auf dieſe ſelbſt zurück. Auch muß die Motion Grimm mit der Forderung eines umfaſſenden Wirtſchaftsprogrammes, eines geſicherten Exiſtenzminimums, eines Kompenſationsexportes, einer Entſchuldung der Bauern und Kleingewerbler und radikaler Maßregeln für Gewinnung neuer Mittel natürlich billigen. Und ſo das ganze Eintreten für den *Mittelſtand*, bloß mit dem von mir ſchon wiederholt geltend gemachten Vorbehalt, daß es *ehrlich* ſein müſſe. Aber ganz ſchlimm war die Haltung in der Frage der *Bundesratswahlen*. Die ſchon anderwärts erwähnte, von Huldigung überquellende politiſche Leichenrede auf den ſcheidenden Häberlin, den Autor der von der *Arbeiterſchaft* mit Leidenſchaft bekämpften Geſetze, die ſeinen Namen nicht umſonſt tragen, durch den ſozialiſtiſchen Präſidenten des Nationalrates, Johannes Huber, war doch ſicher ein ſeltſames Schauſpiel, und dies um ſo mehr, als Huber ſozialiſtiſcher Bundesratskandidat war. (Nebenbei: in Johannes Huber iſt ein Pfarrer verloren gegangen!) Dieſe ſchöne Leichenrede hat dann freilich ebenſowenig den Dank der argen Welt gefunden, als die Unterſtützung der Wahl Baumanns durch die Sozialdemokraten. Auf *ſolchen* Wegen wird der ſchweizeriſche Sozialismus ſicher nicht neuen Kredit gewinnen.

Auf einer andern Linie treibt er ebenfalls einer Kataſtrophe entgegen. Es ſcheint offenkundig, daß der Parteivorſtand und der durch ſeine Mehrheit vertretene herrſchende Kreis ihr Ziel: das Einſchwenken auf eine ungefährliche Linie, die man nun demokratiſch nennt und deren Symbol die „*Landesverteidigung*" ſein ſoll, nicht aufgeben will. Neuerliche Beſchlüſſe der Glarner Partei wie des thurgauiſchen Parteitages zeigen, daß man in dieſem Sinne unter den „Bonzen" tätig iſt. Es wäre nicht unmöglich, daß es zu einem Kuhhandel käme, worin man die „Diktatur des Proletariates" preisgäbe, um dafür die „Landesverteidigung" bewilligt zu bekommen, und das alles gut in den neuen Aktionsplan einwickelte. Damit verbände man eine Verſtärkung der *Macht des Parteivorſtandes*, die man als notwendige Parteidiſziplin maskierte.

Ich kann auch hier vor dieſem ganzen Kurs nicht genug warnen. Abgeſehen davon, daß er eine völlige Diskreditierung und Aushöhlung des Sozialismus bewirken würde, wie ich in dem Aufſatz zur Kriſe des ſchweizeriſchen Sozialismus gezeigt habe, würde er auch zu einer Spaltung führen. Das ſchon erwähnte Verhalten der Höngger Gruppe der Jungſozialiſten, des Lauſanner Gewerkſchaftskartells und der Zürcher Lithographia ſind Warnungszeichen, die nur die völlige Verblendung überſehen könnte. Sehr groß iſt die Erregung über die Haltung der „Führerſchaft" in allen Kreiſen der Arbeiterſchaft. Sie kam letzthin in einer von mehr als tauſend Mitgliedern beſuchten Parteiverſammlung in Zürich zum Ausdruck, in welcher die Demiſſion des ganzen Parteivorſtandes mit großer Mehrheit angenommen wurde. Es hatte ſich auch gerade an dieſer Verſammlung die Hand gezeigt, die von Bern aus den neuen Kurs erzwingen will.

Es gilt, auf den Parteitag, der über dieſen Kurs entſcheiden ſoll, gerüſtet zu ſein. Denn es droht dem ſchweizeriſchen Sozialismus Lebensgefahr.

Drei Pfarrer.

I. Vorteile des Hakenkreuzes. Die Leſer der „Neuen Wege" wiſſen, daß man in der ganzen Geſchichte des Chriſtentums nicht leicht eine ſo unerhörte Verleugnung und Anfeindung der Fundamente der Wahrheit von Chriſtus und von ſeinem Kreuz findet, wie die Hakenkreuz-Religion, und wiſſen namentlich auch, wie zerſtörend ſie *zunächſt* auf die deutſchen Reformationskirchen wirkt. Und nun leſe man, was im „Religiöſen Volksblatt", einem weit verbreiteten populären Organ des religiöſen „Liberalismus" (!) einer von deſſen Wortführern, der allerdings als ſolcher nicht allen Freude macht, vom Nutzen des Hitlertums zu ſagen weiß:

„Gewiß ist mir das Eine: Daß wir in der Schweiz nicht in der Lage sind, die deutschen kirchlichen Verhältnisse richtig und eindeutig zu beurteilen. Wir sind dazu auch nicht berufen. Darum tut es mir immer leid, wenn Schweizer einfach über diese Vorgänge aburteilen. Für uns eingefleischte Demokraten ist gewiß manches, was jetzt in Deutschland geschieht, unbegreiflich und schwer verständlich. Wir übersehen dabei aber immer wieder, wie viel Gutes sich auch dort regt in der neuen Bewegung. Wir streiten über das Schulgebet und debattieren stundenlang über die Trauung Geschiedener. In Deutschland aber beschließt die Regierung, den ersten Schultag mit einem Gottesdienst einzuleiten, beschließt weiter, den Reformationstag für Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung als offiziellen Feiertag zu erklären, kurz, sie räumt dem religiösen Leben einen breiten Raum im öffentlichen Leben ein. Das sind hocherfreuliche Zeichen, und man kann daraus schließen, daß die Verantwortung vor Gott für die heutige deutsche Regierung keine bloße Phrase ist.

Und noch eins! Kürzlich sind in Deutschland Zweimarkstücke mit dem Lutherkopf geprägt worden. Brächten wir in der Schweiz es fertig, Zweifrankenstücke mit dem Zwinglikopf zu prägen, in der Schweiz, die es bis heute noch nicht einmal gewagt hat, den Zwinglikopf auf die Pro Juventutemarken zu nehmen, wohl aber Niklaus von der Flüh und den Pater Girard?"

Der gleiche Mann weiß aber in einer andern Nummer des „Religiösen Volksblattes" sehr empört über die *russische* Gottlosenbewegung zu schreiben. Denn diese prägt freilich keine Zweimarkstücke mit dem Lutherkopf! Es ist auffallend, daß überhaupt dieses Organ des „Freisinns", das an der Spitze das Pauluswort trägt: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit" (und dem wir im übrigen nichts zuleide sagen möchten), von Seiten der Redaktion meines Wissens noch nie ein Wort der Empörung oder auch nur des Schmerzes über eine in aller Geschichte beinahe unerhörte Unterdrückung der Freiheit des Geistes gebracht hat.

II. Charfreitag und Feldprediger. Unter dem Titel *„Ein Militärgottesdienst"*, der fast wie Hohn klingt, bei ihr aber natürlich nicht so gemeint ist, bringt die „Neue Zürcher Zeitung in ihrer Osterausgabe (1. April, auch das klingt beinahe wie Hohn!) folgenden Bericht, den wir für sich selbst sprechen lassen dürfen.

„Die in Zürich stationierte *Infanterie-Rekrutenschule* der 5. Division fand sich am Karfreitag mit ihren Offizieren, darunter auch Kreisinstruktor Oberst Comtesse, schon um 7¾ Uhr in der *St. Peterskirche* zu einem Militärgottesdienst zusammen, der von Feldprediger Hauptmann X geleitet wurde und einen sehr eindrucksvollen Verlauf nahm. Während das Kirchenschiff fast bis auf den letzten Platz von den Rekruten in Anspruch genommen war, hatten sich auf den Emporen trotz der frühen Stunde auch eine Anzahl Zivilpersonen eingefunden. Der Feldprediger knüpfte seine Karfreitagsbetrachtungen an das Johanneswort „Er trug sein Kreuz" und erinnerte die angehenden Vaterlandsverteidiger an die Opfer, die jeder Christ zu bringen hat, jeder einzelne für sich und wir alle für unser Volk. Mit eindringlichen Worten wandte er sich gegen die Unmännlichkeit, Drückebergerei und Feigheit, und stellte ihnen die Soldaten- und Bürgerpflicht gegenüber. An den brennenden Problemen der Gegenwart und unseres Landes ging der Redner keineswegs vorbei; er wies auf das Hodlersche Freskogemälde in der Waffenhalle des Landesmuseums hin und zeigte den Rekruten, daß es gerade heute vor allem not tut, in der Stunde der höchsten Gefahr nicht auseinanderzulaufen, sondern zum gegenseitigen Schutze das Letzte zu tun. Kräftig stimmten die jungen Soldaten in die Kirchenlieder ein; das Orchester zu St. Peter bereicherte die Feier durch den stimmungsvollen Vortrag von Mozarts „Ave verum". Nach dem Gottesdienst marschierten die Rekruten zugsweise durch die immer noch volksleeren Gassen in die Kaserne zurück."

III. Bergbauernnot und „theologische Besinnung". Daß Pfarrer und Kirche in Bergbauerngegenden verpflichtet sind, sich der Not dieser Bauern anzunehmen,

bedarf bei gewöhnlichen Menſchen und Chriſtenmenſchen keiner weiteren Begründung. Wohl aber bei dem ſich „theologiſch beſinnenden" Pfarrergeſchlecht dieſer Zeit. Man leſe, was für wunderliche Verrenkungen einer dafür anſtellt und wer dann Luſt und Begabung hat, eine Satire zu ſchreiben (z. B. über eine ähnlich theologiſche Rechtfertigung des Mittageſſens oder Spazierengehens) der tue es. Im übrigen nichts für ungut!

„Die kirchliche Bezirkssynode der Aemter Interlaken und Oberhasli verſammelte ſich in der Kirche zu Brienz unterm Vorſitz ihres Präſidenten, Nationalrat Balmer in Grindelwald. Nach einer Anſprache von Pfarrer *Chriſten* (Ringgenberg) hielt Pfarrer X einen Vortrag über das Thema:

„Bergbauernnot und Kirche".

Dem Vortrag lagen folgende Theſen zugrunde:

1. Die Kirche hat ſich zu der Bergbauernnot nicht als Trägerin einer Kultur- oder Wirtſchaftsaufgabe, ſondern als der Ort, wo gehört wird auf Gott, dem die ganze Erde zu eigen iſt, zu ſtellen und hat von hier aus Entſcheidendes zu ſagen.
2. Die Bergbauernnot als Teilgebiet der allgemeinen Wirtſchaftsnot und Kriſe iſt das Ergebnis der Verweltlichung des ganzen, von Gott geſchaffenen Lebenskreiſes (Säkulariſierung, Eigengeſetzlichkeit der verſchiedenen Lebensgebiete, fortſchreitendes Sich-ſelbſt-Aufgeben der Landeskirche uſw.).
3. Gott hält an ſeiner Schöpfung trotz all ihrer Verworfenheit feſt. Unter dieſer Gnade ſtehend, ſind wir der Not der Bergbauern gegenüber zur Hilfe verantwortlich und verpflichtet. Die Kirche hat, auf Gott hörend, mahnend, aufrufend, mitwirkend ſich aller Beſinnung und allen Rettungsverſuchen, wie ſie ſich bei den Bergbauern regen, gegenüber zu verhalten (Bäuerliche Notgemeinſchaft, Jungbauern, Raiffeiſen uſw.) mit der Hauptaufgaber der Verkündigung, in allem aber den Willen und die Ehre Gottes wollend."

Eine neue Bitte.

Eine junge deutſche Dame jüdiſcher Abkunft, die völlig mittellos geworden in der Schweiz weilt und nicht nach Deutſchland zurückkehren kann, ſollte für einige Zeit Gelegenheit zur körperlichen und ſeeliſchen Erholung haben. Wer wäre wohl in der Lage, für, ſagen wir: vier bis fünf Wochen, dieſen Liebensdienſt zu üben?

Auskunft erteilen gerne *Klara und Leonhard Ragaz*, Gartenhofſtr. 7, Zürich 4.

Dank.

Unſer Aufruf um Beiträge an die Druck- und Verſandkoſten der Flugſchrift Gerber gegen das *Ordnungsgeſetz* iſt ſo erfreulich beantwortet worden, daß nur noch ein kleines Defizit zu decken übrig bleibt. Wir ſchließen daher die Sammlung ab mit einem herzlichen Dank für alle tatkräftige Unterſtützung, ſei es durch Geldgaben, ſei es durch andere Mithilfe. Von einer detaillierten Verdankungsliſte ſehen wir ab.

Für die *Flüchtlingshilfe* ſind uns ſeit Februar folgende Gaben übermittelt worden:

Von E. F. in Sch. 10.—; O. in Sch. 100.—; Ungen. in T. 10.—; Suppentag Albisbrunn 25.—; S. Z. in Z. 5 —; K.-Sch. in Z. 30.—; L. G. in L. 20.—; Ungen. Z. für Wien 100.—; A. B. in B. 50.—; v. S. in B. 20.—; v. S. in B. für Wien 20.—; L. R. in Z. 100.—; Suppentag, Kinderheim Herrliberg 40.—; Pfr. L. in S. 20.—; E. M. in Z. 10.—; L. R. in Z. für Wien 100.—; M. C. in G. 20.—; A. H. in G. 5.—; E. N. in C. 50.—; A. W. in B. 25.—; Fr. W. in Fr. 50.—; J. in Z. für Wien 10.—; durch A. M. von Ungen. 10.—; von A. R. L. 50.—; von den Ortsgruppen der I. F. F. F. zum 30. 3. 34 Fr. 250.—. Total 1130 Franken.

Für die *Verbreitung der Andachten* aus den „Neuen Wegen" gingen uns zu: von M. M. in G. 20.—; von Ungen. 50.—.

Mit herzlichem Dank L. und C. Ragaz.

gehen werde. Daß ein ſolcher Mann an der Extravilla, die ſich der päpſtliche Nuntius Ciriaci wünſchte, keine Freude hatte und daß er mit ſeinen Anſichten ein Stein des Anſtoßes war, verſteht ſich von ſelbſt. Als Achtzigjähriger hat er ſich müſſen abſetzen laſſen, weil er Chriſtus diente und nicht dem Mammon.

Und nun neben dem Erzbiſchof *Anneliſe Rüegg!* Ihre „Erinnerungen einer Serviertochter" ſind etwas vom Erquickendſten, was man leſen kann, und zwar, weil da ein unverdorbenes junges Frauenweſen, ſo recht aus Herz und Kern des beſten Schweizertums heraus, gegen Schmutz und Gemeinheit, beſonders des männlichen Geſchlechtes und vor allem ſeines „beſſern" Teiles, urkräftig und urgeſund reagiert. Die Tochter einer Fabrikarbeiterfamilie aus Uſter hat dann ein bewegtes und zuletzt ſehr ſchweres Schickſal gehabt, ſich ſelbſt aber nie verloren. Und der Arbeiterklaſſe hat ſie als glühende Sozialiſtin Treue gehalten. Auch ſie verdient ein warmes Gedächtnis.

Von *Robert Durrer,* dem Staatsarchivar von Nidwalden, reden die Zeitungen reichlich. Ob ſie dabei ſtets ſein Beſtes treffen, iſt fraglich. Er war jedenfalls einer der letzten *Schweizer,* ein Mann von Raſſe (im guten Sinn), Herz, Geiſt, Temperament, mit großer Herzensweite auch ein echter Katholik dazu. Daß er uns Niklaus von der Flüe neu geſchenkt hat, wird wohl ſeine edelſte Gabe bleiben. Es ſei ihm für alles von Herzen gedankt.

Berichtigung. Ich habe im letzten Hefte (S. 174 und 197) mitgeteilt, daß die jungſozialiſtiſche Gruppe von Höngg infolge der Verſtimmung über die Haltung gewiſſer Parteikreiſe und Parteiinſtanzen zu den Kommuniſten übergegangen ſei. Das ſcheint nicht ganz zu ſtimmen. Die Gruppe habe ſich vielmehr wegen innerem Zwieſpalt aufgelöſt und habe überhaupt keine Bedeutung und keinen klaren Charakter gehabt.

Ich hatte die Notiz dem „Kämpfer" entnommen, wohl wiſſend, wie unſicher die Quelle ſei und darum erſt, nachdem ich die Kontroverſe darüber zwiſchen „Volksrecht" und „Kämpfer" verfolgt hatte.

Der auf S. 189, Z. 19 erwähnte Ueberfall von Hitlerjungend auf katholiſche Jungend fand nicht in Spandau, ſondern in *Hennigsdorf* ſtatt, das allerdings, wenn ich nicht irre, ganz nahe bei Spandau liegt.

Druckfehler: Im *Aprilheft* muß es heißen: S. 164, Z. 23 v. unt. „*faſt* alles", (ſtatt „alles"), S. 164, Z, 22 v. unt. „*Wenn*" (ſtatt: „Denn, wenn"); S. 176, Z. 19 v. ob. „*noch* große Ausſicht" (ſtatt „nur große Ausſicht") und Z. 24 v. ob. „*ſtehend*" (ſtatt „ſtehen"); S. 178, Z. 15 v. ob. „*Weißel*" (ſtatt „Weißl"); S. 192, Z. 10 v. unt. „*vestigia*" (ſtatt „vestegia").

Aus der Arbeit

1. *„HEIM" Neukirch a. d. Thur.*

Ferienwochen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler.

Die Woche vom *17.—23. Juni* iſt dem Thema *„Bauernleben — Bauerndichtung"* gewidmet.